

Büren an der Aare 1. Dezember 1958

Liebe Nachfahren

Heute soll auf dem Kirchturm in Rüti der Aufsatz mit dem Knauf und der neuvergoldete Hahn wieder aufgesetzt werden. Vor circa 30 Jahren habe ich diese Arbeiten neu gemacht. Der Pfosten und die Helmstange blieben die alten. (damals) Ich habe viele Turmarbeiten gemacht in Büren und Umgebung. Jedes Mal wenn ich alte Arbeiten ersetzt habe, habe ich mich gefragt, wer hat wohl diese Arbeiten gemacht wie sah er aus, wie war es ihm zu Mute etc.? Darum will ich euch einige Angaben machen. Ich heisse Werner Stotzer und bin von Beruf Spenglermeister und Installateur. Mein Geschäft ist in Büren an der Aare, geboren am 9. Februar 1894.

In 2 Stunden werde ich mit meinem
Arbeiter Klöti aus Kloten und
dem Hilfsarbeiter Niederhauser
aus Wattenwil im Berner Oberland
die Schriften in den Knauf legen und
dann über den Helm stülpen, den
Hahn aufstecken und den Blei-
trichter an der Helmstange verlöten.
Zu diesen Arbeiten ist uns Ernst
Stauffer Dachdeckermeister von
Rüti behilflich.

Das Wetter ist trüb. Seit Wochen
ist die Hochnebeldecke über dem
Aaretal nur 2-3 mal von der
Sonne durchbrochen worden. Alles
freut sich auf den kürzesten Tag, denn
von da an wird es wohl kälter,
aber die Spenderin aller Energie
zeigt sich wieder.

Noch düsterer als das Wetter sind
die Menschen. Überall Unzufriedenheit
Der Orient erwacht, er will seine Freiheit
haben. Zur Selbstverwaltung ist er
aber noch nicht mündig. Die Europäer

will er vertreiben, diesen aber seine Kultur nachahmen. Der grösste Druck aber, der auf uns lastet, ist die Spannung zwischen Ost und West. Zwischen Kommunismus und Liberalismus. Zwischen Vermassung und Individualismus. Wir im Westen hassen den Kommunismus in russischer Art. Andererseits gehen wir mit Riesenschritten der Vermassung entgegen. Kleinhandwerker und Gewerbler sind zum Aussterben verurteilt. Unsere vielgerühmte Demokratie ist in Gefahr. Vom Staatsbeamten bis herab zum Knecht drückt sich alles um die persönliche Verantwortung und Pflichtbewusstsein. Man überlässt dies alles der unpersönlichen Gemeinde, dem Kanton, dem Staat. Die Hochkonjunktur in der wir leben erzeugt Gebilde, die einem verantwortungsbewussten Bürger nicht mehr gefallen. Die Zeit aber ist eine grosse Meisterin sie bringt alles in Ordnung.

Eine andere Hochkonjunktur hat auch seine Schattenseiten, die uns zum bedenken auffordern. Der riesenhaften technischen Entwicklung können wir nicht mehr folgen. Wir bauen ununterbrochen Kraftwerke und glauben wir könnten die Energie gratis ableiten. In diesem technischen Zeitalter merkt man nicht, dass es noch andere Dinge gibt als technische. Wenn einmal alle Wasser ausgenutzt sind, dann sind unsere Flüsse tot, man hat ihnen die Kraft geraubt, sich selbst reinigen zu können. Das Grundwasser, die Seen sind in grösster Gefahr. Wehe, wenn wir zur Reinhaltung so viel Energie aufwenden müssen, wie wir dem Wasser genommen haben.

Mit Atomenergie wollen wir den Hunger an Elektrizität stillen. Doch auch diese ist nicht gratis. Das Abfallprodukt stellt sich unweigerlich ein und man weiss

nicht wohin damit. Wir Menschen glauben, wir könnten mit unserer Erde umgehen wie mit einem Spielball. Mit der Technik können wir wohl die manuelle Arbeit ersetzen, wir können es uns leicht machen. Aber unweigerlich gehen uns wertvolle geistige und seelische Kräfte verloren. Wir leben im Zeitalter wo wir äusserlich reich im Inneren aber arm werden. Wir haben es immer leichter und verkümmern dabei. Wir werden immer älter und haben doch nicht gelebt. Das Leben wird immer wie billiger, darum fahren wir es leichtfertig mit den Autos tot. Glauben Sie Nachfahren nicht etwa ich sei ein Pessimist. Ich weiss, dass wir nicht in den Abgrund treiben und dass auch noch die guten Kräfte am Werk sind, die zum rechten sehen. Aus freiem Willen können wir nichts zum bessern unternehmen. Es muss uns zuerst der Stempel der Vernunft

von aussen her aufgedrückt werden.

Leider ist soeben das Telephon in Aktion getreten und ruft uns zur Arbeit. Ich muss mit meinen Notizen Schluss machen.

Ich hoffe, dass die Arbeit ohne Unfall gelingt und der neuvergoldete Hahn nicht nur die Windrichtung angibt, sondern auch noch Zeit hat, über das schöne Dorf, das noch von vielen überfordernden Techniken verschont geblieben ist, überwachen kann. Ich beneide ihn um die wunderbare Fernsicht über das fruchtbare Aaretal zum schönen Jura.

Euch Rütiger wünsche ich, dass euch der prächtige Dorfbach, die schöne Kirche, eure Höfe und Einrichtungen erhalten bleiben und dass durch euer Verhalten und Sorge zum Dorf, die Innere Ruhe beschert sei.

Werner Stotzer